

Ist die traditionelle bäuerliche Kulturlandschaft noch zu retten?

Wäre unser Land unbesiedelt, so würde sich der Rhein frei verzweigt zum Bodensee schlängeln, würde Auenwälder überfluten, Schilf und Sümpfe entstehen lassen, während die Hänge bis zur oberen Waldgrenze mehr oder weniger mit Bäumen bestockt wären, ab und zu von einer Rufe geteilt. Das heutige Landschaftsbild ist hingegen wesentlich durch jahrhundertelange Einwirkungen der bäuerlichen Gesellschaft entstanden. Damit einher ging ein Verlust an natürlicher Dynamik, andererseits sind aber auch artenreiche, vielfältige Landschaftsformen neu entstanden.

Viele für Tiere und Pflanzen bedeutende Lebensräume waren zwangsläufig Nebenerscheinungen der traditionellen Landwirtschaft. Ohne den heute möglichen Einsatz von Maschinen, Traktoren, Kunstdüngern und Pflanzenschutzmitteln erfolgte die Nutzung des Bodens notgedrungen weniger intensiv. Auf diese Weise entwickelten sich Magerwiesen an den nährstoffarmen Hängen, die heute als botanische Juwelen betrachtet werden. Im Ried mit hohem Grundwasserstand war die Streue- und Torfnutzung vorherrschend, bis die perfektionierten Drainagemassnahmen diesen Biotyp zur Rarität werden liessen. Die Riedgräben als Vorläufer der heutigen unterirdischen Entwässerung stellten noch Lebensraum für eine Viel-

falt an Amphibien und anderen wassergebundenen Lebewesen dar, welche ihrerseits auf dem, Speisezettel mancher Vögel und Säugetiere standen, die heute vom Aussterben bedroht sind oder bereits klaglos unsere Region verlassen haben.

Naturreichtum der traditionellen Landwirtschaft

heute Bier und Bananen sind, waren früher Most und frische oder gedörnte Äpfel. Und so säumten denn ausgedehnte Obstgärten mit alten angepassten Obstsorten jedes

Naturschutz = Heimatschutz

Die traditionelle bäuerliche Kulturlandschaft legt ein kulturelles, Landschaft gewordenen Zeugnis der Lebens- und Arbeitsweise unserer Vorfahren ab. Jedes Streuried, jeder Bongert, jede Trockenmauer, jeder Feldweg, jede Magerwiese erzählt eine Geschichte, öffnet die Sicht auf vergangene Tage. Diese Biotypen sind heute wirtschaftlich weitgehend überflüssig geworden, weshalb sie allzu leicht ins gesellschaftliche Abseits geraten. Der Naturschutz kämpft für deren Erhaltung; die heimatkundliche Bedeutung ist jedoch noch zu wenig erkannt. Wieso müssen diese Natur- und Kulturgüter leise verschwinden, um sie dann erst in Museen wieder hochleben zu lassen?

Dorf und jeden Hof. In einer Verzweiflungsaktion der Organisation FRUCTUS wird versucht, diese alten Obstsorten kurz vor ihrem leisen Aussterben zu erhalten.

Es gäbe noch mehr zu erwähnen: die Trockenmauern und Steinlesehäufen, die Hecken, die schonend genutzten Alpweiden, die periodischen Katastrophen, die aus der Sicht der Natur Chancen für einen Neubeginn sind.

Sicherlich hatten auch die Bauern von früher ein unmittelbares Interesse daran, einen möglichst grossen Ertrag zu erwirtschaften.

Dies belegen nicht nur die geschichtlich festgehaltenen Hungersnöte, sondern auch verschiedene Auswanderungswellen. Aber erst die modernen technischen Errungenschaften ermöglichten es, die Erträge massiv zu steigern, den Boden produktiver zu machen. Verlierer im grossen Stil ist dabei die Natur.

Die erwähnten landschaftlichen Nebeneffekte der traditionellen Landwirtschaft stehen heute praktisch allesamt in Existenznot. Dies ist nicht nur aus naturschützerischer Sicht bedauerlich, sondern ebenso in Bezug auf die Erhaltung des kulturellen Erbes. Mit jedem Streuried, mit jedem hochstämmigen Obstgarten stirbt ein Kulturgut, das Landschaft geworden ist.

Landwirtschaft braucht unsere Unterstützung

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA hat an ihrer Tagung im Oktober 1991 öffentlich die Frage aufgeworfen, was uns die Erhaltung der traditionellen bäuerlichen Kulturlandschaft wert sei. Diese Frage muss

